

sein sollte. Der Autor spannt einen weit über das eigentliche Galizien hinausgehenden Bogen, nach Norden nach Vilnius, Berlin und St. Petersburg etwa, und auch nach Süden bis an das Schwarze Meer. Im Zentrum steht aber die heute zur Ukraine gehörende Stadt Buczac, die vor Kriegsbeginn 2022 gut 12 000 Einwohner zählte und vor dem Zweiten Weltkrieg, wie viele andere Gebiete der Region, einen hohen jüdischen Bevölkerungsanteil besessen hatte.

Zwar wendet sich B. im vorliegenden Werk erneut der Auslöschung des osteuropäischen Judentums zu – insbesondere am Beispiel von Buczac. Doch im Vergleich zu seinen bisherigen Forschungen ist die Perspektive eine modifizierte, eine persönlichere, ohne die des professionellen Historikers ganz hinter sich zu lassen. Er sieht sein Buch als Beitrag zu einer *first-person narration* bzw. *history*; eine Richtung in den historischen Erzählungen, welche die Vergangenheit mittels einer mikrohistorischen Perspektive betrachten will. Diese Rekonstruktion (oder doch eher Konstruktion?) der Vergangenheit liest sich über weite Strecken sehr gut, manchmal aber sehr wortreich. Lesend trifft man viele bekannte, überwiegend männliche Autoren, die zum literarischen Galizien-Mythos beigetragen haben. Dazu zählen u. a. Shai Agnon, der 1966 (gemeinsam mit Nelly Sachs) als bislang einziger auf Hebräisch Schreibender den Nobelpreis für Literatur erhalten hat, Karl Emil Franzos oder Ivan Franko. Dass dieser Galizien-Mythos höchst ambivalent ist, zeigt der Vf. eindrücklich u. a. am Beispiel der divergenten Einschreibungen Bohdan Chmel'nyč'kyjs und Stepan Banderas, die in der allerdings stark segmentierten ukrainischen Erinnerungskultur in einigen Diskursgruppen höchstes Ansehen genießen (Letzterer zumindest bei vielen Westukrainer:innen), in der jüdischen und der polnischen hingegen aber entschieden nicht. Die Erinnerungen an Pogrome oder die an Juden und Polen begangenen Verbrechen in Lemberg oder Wolhynien sind im kollektiven historischen Gedächtnis präsent und haben über sehr lange Zeit auch das Verhältnis zwischen Polen und Ukrainern belastet.

Die *first-person history* will Geschichte mittels der „Geschichten“ und den sehr persönlich gefärbten Erzählungen von Zeitzeugen rekonstruieren. B. hat sich diesen Ansatz zu eigen gemacht, im letzten Viertel seines Buches zudem sehr weitgehend: Er lässt seine Leserschaft an den persönlichen Erinnerungen seiner Mutter teilhaben, mit der er in den 1970er Jahren ausführliche Interviews führte, die er aufgezeichnet hat und die er umfangreich wörtlich wiedergibt. Einige private Fotografien zeigen das Leben der Familie des Autors im ostgalizischen Buczac zwischen orthodoxem Judentum, jüdischer Politisierung, Assimilierung und der Migration in das damalige britische Mandatsgebiet Palästina in den 1930er Jahren. Die Mutter des Autors verbrachte ihr erstes Lebensjahrzehnt in dem damals zu Polen gehörenden Buczac als Tochter zionistischer Eltern. Ein Teil der Familie ist somit der Shoa entkommen, wenn man diese in erster Linie als die physische Vernichtung des europäischen Judentums begreift. Aber das würde zu kurz greifen, denn das viel beschworene Bild einer untergegangenen Welt, einer spezifischen Kultur lässt sich damit nur unvollständig fassen. Eine nachvollziehbare Melancholie gibt somit den Grundton dieser auch autobiografischen Narration, die eher persönlich als geschichtswissenschaftlich angelegt ist und gerade auf dieser Ebene emotional sehr stark bewegt.

Wien

Kerstin S. Jobst

Peter Collmer: *Verwaltete Vielfalt*. Die königlichen Tafelgüter in Polen-Litauen, 1697–1763. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 90.) Franz Steiner Verlag. Stuttgart 2022. 378 S., Ill. ISBN 978-3-515-13123-0. (€ 72,-)

Peter Collmer ist Privatdozent für Neuere und Osteuropäische Geschichte an der Universität Zürich. Seine bisherigen Forschungen haben u. a. zu einer wichtigen Mono-

grafie über die schweizerisch-russischen Beziehungen 1848–1919 geführt.¹ Das hier rezensierte Buch befasst sich mit den königlichen Tafelgütern (*mensae regiae*) in der polnisch-litauischen Adelsrepublik in den Regierungsjahren Augusts II. und Augusts III. (1697–1763). Es besteht, abgesehen von der Einleitung und der Zusammenfassung, aus vier sachlich gegliederten Kapiteln. Ergänzt wird es um eine Bibliografie, ein Glossar altpolnischer Begriffe, einen Anhang mit dem Verzeichnis der königlichen Tafelgüter sowie ein Personenregister.

C. untersucht, wie die Ökonomien und Einnahmen aus u. a. Zöllen, Salz- und Bleibergwerken, Postwesen, Hafengebühren, welche den Herrschern seit dem 16. Jh. zur Finanzierung ihres Hofes überlassen wurden, verwaltet wurden, und überlegt, welche Rolle die *mensae regiae* im wirtschaftlichen und politischen System des Staatsverbands spielten. Darüber hinaus bieten ihm die königlichen Tafelgüter einen Ausgangspunkt für Überlegungen zu Verwaltungs- und Kommunikationsstrategien, -strukturen und -kulturen in der frühen Neuzeit, einer Epoche, die insbesondere von Diversität geprägt worden sei. Der Vf. geht davon aus, dass die königlichen Tafelgüter selbst vor dem Hintergrund der in vielerlei Hinsicht (sprachlich, religiös, konfessionell, rechtlich usw.) heterogenen Adelsrepublik eine sehr abwechslungsreiche Landschaft bildeten. Außerdem zeichneten sich die *mensae regiae* durch eine spezielle Besonderheit aus: Während die königliche Macht in Polen-Litauen in fast allen Bereichen des öffentlichen Lebens streng begrenzt war, verfügte der Herrscher in diesen Gütern über weitreichendere Befugnisse. C. fragt danach, wie die Herrscher mit dieser Vielfalt umgingen. Dieses Problem ist im Fall der Könige aus dem Haus Wettin besonders interessant: Sie kamen mit ihren eigenen Vorstellungen von den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen nach Polen und bildeten sich ihre Meinung auf der Grundlage der Kenntnisse und Erfahrungen, die sie in Sachsen gesammelt hatten.

Methodisch ist die Arbeit in der kultur- und sozialwissenschaftlich orientierten Geschichtswissenschaft verwurzelt und nutzt Instrumente, die von der Soziologie sowie den Verwaltungs- und Kommunikationswissenschaften entwickelt wurden. Sie stützt sich auf eine solide Quellenbasis. Der Vf. nutzte handschriftliche Akten aus dem Hauptarchiv der Alten Akten in Warschau, dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden und dem Staatsarchiv in Thorn und wertete die umfangreiche, mehrsprachige Literatur zum Thema kritisch aus.

In Kap. 2 „Kontexte und Hintergründe“ erörtert C. den politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Rahmen der polnisch-litauischen Adelsrepublik, charakterisiert die verfassungsrechtlichen Aspekte der polnisch-sächsischen Union, beschreibt die rechtlichen Grundlagen der königlichen Tafelgüter und widmet dem Problem ihrer Verwaltung besondere Aufmerksamkeit. In Kap. 3 konzentriert sich C. auf die institutionelle Entwicklung einer neuen Hofbehörde, des Schatzgerichts (seit 1729 Schatzkommission), die als „Königliche Kammer“ bekannt wurde. Nach sächsischem Vorbild wurde sie von August II. gleich zu Beginn seiner Regierung eingeführt. Ausschlaggebend für die Verwaltung der königlichen Tafelgüter war die große Instruktion von 1736, die direkt auf die in Sachsen geltenden normativen Akte zurückgriff und vom Vf. ausführlich analysiert wird. In Kap. 4 bietet C. einen Überblick über die Bestandteile der königlichen Tafelgüter. Die Vielfalt des polnisch-litauischen Staatsverbandes spiegelte sich in den *mensae regiae* deutlich wider. Die einzelnen Ökonomien und Einnahmequellen unterschieden sich in vielerlei Hinsicht voneinander, und doch mussten sie in ein kohärentes System integriert werden. Dies erforderte ein spezifisches Sach-, Verwaltungs- und Verfahrenswissen, Sprachkenntnisse und Verständnis für lokale Besonderheiten. C. betont zurecht, dass die größte Herausforderung darin bestand, die Kontrolle über den täglichen Betrieb des gesamten heterogenen Systems und gleichzeitig über die einzelnen Elemente, aus denen es

¹ PETER COLLMER: Die Schweiz und das Russische Reich 1848–1919. Geschichte einer europäischen Verflechtung, Zürich 2004.

sich zusammensetzte, zu behalten: Dies war die Voraussetzung für eine effiziente Verwaltung der *mensae regiae*.

Wie mit dieser Vielfalt umgegangen wurde, zeigt der Vf. in Kap. 5. Zwei Bereiche waren hier besonders relevant: Wissen und Kommunikation. Auf Grundlage der Kenntnis des komplizierten und vielfältigen Komplexes der königlichen Tafelgüter sowie der Erfahrungen und Lösungen, die zuvor in Sachsen entwickelt worden waren, wurde versucht, die Partikularismen zu überwinden und ein integriertes Verwaltungssystem zu schaffen. Dies erforderte eine reibungslose Kommunikation auf allen Ebenen, insbesondere zwischen dem Hof und den Pächtern sowie den Untertanen. C. macht sich Gedanken darüber, wie Informationen gesammelt und beschafft wurden: Welche Rolle spielten z. B. inoffizielle Informanten, die mit Spionageaufgaben betraut waren? Er verweist auf Inventare, Bitt- und Klageschriften als wichtige Quelle für das Wissen über die königlichen Tafelgüter und beschreibt das System, mit dem das in den Akten gesammelte Wissen organisiert und archiviert wurde. Zunächst sei versucht worden, ein neues, komplexes System für die Verwaltung der *mensae regiae* zu schaffen. In der alltäglichen Machtausübung sei aber meistens auf alte Praktiken zurückgegriffen worden.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die sächsisch geprägte Tafelverwaltung in der polnisch-litauischen Adelsrepublik eine Insel moderner Staatsbildung darstellte. Die in der sächsischen Zeit gewählten Lösungen wurden auch von Stanislaus II. August beibehalten.

Verglichen mit der Studie von Edward Stańczak², die bisher als Referenzwerk für die königlichen Tafelgüter in der sächsischen Epoche galt, bringt das rezensierte Buch erhebliche neue Erkenntnisse. Es stellt die Geschichte der *mensae regiae* vor einem vergleichenden Hintergrund dar und ordnet sie in eine europaweite Diskussion über Verwaltung, Kommunikation und Modernisierung ein. Mit einer ausführlichen Einführung, in der ausgewählte Aspekte der politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Geschichte der Adelsrepublik vorgestellt werden, wird es auch für angehende Forscher nützlich sein.

Den einzigen Wermutstropfen bildet die Tendenz des Vf. zu Verallgemeinerungen, die nicht immer gerechtfertigt sind. Problematisch erscheint z. B. die Behauptung, dass „viele polnische Zeitgenossen die Union mit Sachsen [...] als eine aufgezwungene Konstellation wahr[nahmen], in der sich die einst stolze adlige Republik fremden Interessen auslieferte und ihre eigene, immer deutlicher empfundene nationale Identität aus den Augen verlor“ (S. 324). Die Lebendigkeit der sächsischen Partei in Polen nach dem Tod von August III. und längerfristig das Angebot der polnischen Krone an den Kurfürsten von Sachsen in der Verfassung vom 3. Mai sind ein deutlicher Beweis für die große Bedeutung der Idee einer polnisch-sächsischen Union.

Warszawa

Jacek Kordel

² EDWARD STAŃCZAK: Kamera saska za czasów Augusta III [Die sächsische Kammer unter August III.], Warszawa 1973.

Barskie konfederaty v Zapadnoj Sibiri. Biografičeskij slovar'. [Die Konföderierten von Bar in Westsibirien. Biografisches Lexikon.] Hrsg. von Adam Danił'čyk, Anna A. Krich und Svetlana A. Mulina. Izdatel'stvo Aletejja. Sankt-Peterburg 2020. 693 S. ISBN 978-5-00165-137-6. (€ 44,-.)

Bei dem rezensierten Werk handelt es sich um ein biografisches Lexikon der Konföderierten von Bar (*konfederaci barscy*), die in russische Gefangenschaft gerieten und nach Westsibirien umgesiedelt wurden. Die Konföderation wurde im Februar 1768 in der Stadt Bar in Podolien ins Leben gerufen. Ihre Mitglieder protestierten gegen den wachsenden russischen Einfluss in Polen, insbesondere gegen die von Zarin Katharina der Großen erzwungene Gesetzgebung, die die politischen Rechte des protestantischen und orthodoxen Adels mit den Prärogativen der katholischen Adligen gleichstellte. Die Konföderation von